

*Horst, Ulrich: Papst – Konzil – Unfehlbarkeit. Ekklesiologie der Summenkommentare von Cajetan bis Billuart. Grünewald, Mainz 1978. 8°Gr., XXXIV + 350. – Ln. DM 52,—.*

Die Münchner Habilitationsschrift des Walberberger Fundamentaltheologen hat das große Verdienst, erstmals auch zahlreiche ungedruckte Summenkommentare für die Bearbeitung dieses ekklesiologischen Themenkomplexes herangezogen zu haben, nicht bloß aus der Dominikanerschule, sondern auch von Augustiner- und Jesuitentheologen. So breitet sich dem Leser eine ganze ekklesiologische Landschaft aus, allerdings mit vielen wiederkehrenden Wegzeichen und nur wenigen originellen und markanten Erhebungen, wie etwa Franz von Vitoria, der nicht leicht einzuordnen ist, sondern eine Position einnimmt, die Konziliarismus und Papalismus übergreifen soll, wie es ähnlich dann später der Pariser Andreas Duval versucht. Dennoch gibt es auch bei vielen anderen und relativ unbekanntem Autoren eine erstaunliche Vielfalt in Einzelfragen, z. B. hinsichtlich der Klauseln für die Unfehlbarkeit der obersten päpstlichen Lehrgewalt, wobei u. a. die Rezeptionsidee ansatzweise gerade von papalen Autoren entwickelt wird, »weil diese ein Regulativ für solche Handlungen – Gültigkeit einer Papstwahl, Zweifel hinsichtlich der Legitimität, Verbindlichkeit eines Urteil – benötigen, die keiner Kontrolle seitens der Gesamtkirche unterliegen« (340). Hier, nicht in der gallikanischen Theologie ist demnach der Ursprung der Rezeptionsidee zu suchen. Für die Vorgeschichte des Vaticanum I sind außerdem die Ergebnisse der Arbeit bezüglich des Zueinanders von plenitudo potestatis und summum magisterium aufschlußreich. Je mehr das päpstliche Glaubensurteil mit der plenitudo potestatis zur Deckung gelangt, desto mehr entfernt es sich auch von der via humana der ordentlichen Wahrheitssuche und von einer nicht juristisch begriffenen Zeugenschaft des Glaubens. Die Verrechtlichung der Wahrheitsfrage läßt auch den Rezeptionsgedanken mit seinen Implikationen zurücktreten und befördert eine fast ausschließlich hierarchische Sicht der Kirche mit erstaunlichen Parallelen zum Vaticanum I.

Die Arbeit ist gut dokumentiert. Da aber auch die gedruckten Quellen meist nicht leicht greifbar sind, hätte man hie und da statt des bloßen Verweises gerne einen Text in den Fußnoten, wie es bei den ungedruckten Quellen dankenswerterweise geschieht. Die Sprache ist knapp und präzise. Wo Behauptungen gemacht werden, werden sie auch bewiesen. Offenes bleibt offen. Die souveräne Vertrautheit des Verfassers mit der Materie, Erfahrung im Umgang mit Quellen und Literatur, überzeugen. Die Dogmengeschichte erfährt mit diesem Werk eine Bereicherung.

*Michael Seybold, Eichstätt*